

**Predigt zum 32. Sonntag A**  
**Mt. 25, 1 – 13/ 1 Thess 4, 13 – 18**

„Die Hoffnung stirbt zuletzt“ Liebe Schwestern, liebe Brüder, das ist ein weises Wort. Leider gibt es im Moment vieles, was Menschen hoffnungslos macht. Die meisten von uns könnten verstehen, wenn sich in der Ukraine, im Nahen Osten Hoffnungslosigkeit breit machen würde. Es ist wichtig, diesen Menschen Hoffnung zu geben.

Eine Hoffnung haben auch wir Christen und Christinnen. Es ist die Hoffnung auf Jesus. Es ist die Hoffnung, dass er am Ende der Tage wiederkommt. Es war die Hoffnung auf ein ewiges Leben bei ihm. Dieses Leben bei ihm vergleicht die Bibel oft mit einem Hochzeitsfest. Das Leben in der Nähe von Jesus bedeutet Freude und Frieden. Wir Christen/ innen sollen auch nicht trauern wie „die anderen, die keine Hoffnung haben.“ Das bedeutet nicht, dass wir an den Gräbern unserer Verstorbenen nicht auch weinen dürften. Im Gegenteil. Doch unsere Trauer ist bestimmt und geprägt von der österlichen Hoffnung, dass wir auferstehen zum ewigen Leben.

Paulus und mit ihm die ersten Christen/ innen haben aber schon das Kommen von Jesus zu seinen Lebzeiten erwartet. Doch das traf nicht ein. Auch heute warten wir ja noch. Je länger die Zeit des Wartens dauerte, desto mehr waren auch der Glaube und die Hoffnung herausgefordert. Der Glaube und die Hoffnung brauchten Nahrung. Man musste sich mühen, dass der Glaube nicht erschlapft. In dieser Situation leben wir.

Man musste aufpassen, dass das Öl, um jetzt im Bild des Evangeliums zu bleiben, nicht aufgebraucht wurde. Wir haben im Evangelium gehört von 10 Jungfrauen, die auf den Bräutigam, das ist Jesus, warten. Diese Jungfrauen sind wir, die wir Jesus nachfolgen, auf IHN warten. Fünf waren töricht, fünf waren klug. Die törichten haben wohl gedacht, dass das Kommen des Bräutigams schon ziemlich bald sein werde. Doch dem war nicht so. Wie den Jungfrauen das Öl ausging, so können auch uns die Hoffnung und der Glaube ausgehen. Darum müssen wir vorsorgen so wie es die klugen Jungfrauen getan haben. Darum erzählt Jesus uns ja dieses Gleichnis.

Die klugen Jungfrauen hatten zusätzlich Öl in den Krügen dabei. Sie hatten vorgesorgt. Sie hatten sich auf eine längere Wartezeit eingestellt. Sie haben klug gehandelt. Darum konnten sie dem Bräutigam zur rechten Zeit begegnen. Sie konnten ihre Aufgabe erfüllen und mit dem Bräutigam in den Hochzeitssaal gehen. Sie haben ihr Ziel erreicht.

Wir wollen alle zu den klugen Jungfrauen gehören. Jesus hat diese Geschichte mit diesem Ziel erzählt. Dieses Öl ist für uns der Glaube und die Hoffnung auf Jesus, von der ich am Beginn gesprochen habe. Diesem Öl sollen wir Nahrung geben, pflegen und hegen. Wir pflegen unseren Glauben, wenn wir Freundschaft mit Gott suchen, im Gebet, im Gottesdienst. Es sind Stunden, in denen wir mit Gott zusammensind, genauso wie wir mit Menschen, die uns lieb sind, zusammen sind. Der Glaube und die Hoffnung können auch geringer werden, wenn wir es nicht tun. Wir können dem Öl unseres Glaubens und unserer Hoffnung Nahrung geben, wenn wir versuchen das vom Evangelium zu leben, was wir begriffen haben und sei es noch so wenig. Ich gebe dem Öl Nahrung durch gute Werke, durch gute Worte. Je mehr ich versuche, nach den Worten von Jesus zu leben, desto mehr wachse ich im Glauben.

Das Öl sehe ich als Hoffnung, die ich auf Jesus setze. Je mehr ich meine Hoffnung auf Jesus setze, um so mehr kann ich in Lebenslagen, die hoffnungslos erscheinen, ein Hoffnungsträger sein. Je mehr Öl ich habe, um so bereiter bin ich, Jesus zu begegnen am Ende meiner eigenen Tage. Geben wir dem Öl der Hoffnung Nahrung. Amen.